

Die wilde Sau in der Eichlehle

Von Anke Engemann

Der Dichter Wulf Kirsten wurde am 21. Juni 85 Jahre alt. Sein Heimatort Klipphausen und der Thüringer Literaterrat ehren ihn mit einem Wanderweg.

Die Veranstalter müssen Stühle in den Keller des Schlosses von Klipphausen schleppen. Mit 60 Leuten hatte man gerechnet, um die 130 sind gekommen, Einheimische und Bewunderer, Freunde und Weggefährten des Dichters Wulf Kirsten, Familie, Schul- und Studienkollegen, Journalisten, der Pfarrer, die Honorationen des Ortes. Sie ehren den Lyriker, der hier, in Klipphausen, einem kleinen Ort in der Nähe von Wilsdruff, geboren wurde und dessen Texte immer wieder um diese Gegend kreisen. Inzwischen ist Wulf Kirsten 85 Jahre alt und für den Ehrenbürger der Gemeinde wird jetzt ein Wanderweg eröffnet: 19 Gedichte deuten und kommentieren die Landschaft. Kirsten hat sie zusammen mit seinem Sohn Jens ausgewählt, der die Tafeln auch gestaltete und das Projekt betreute.

Warm wird es im Gewölbe, Menschen drängeln sich, manche halten Bücher in der Hand. Viele wollen ein paar Worte mit Wulf Kirsten wechseln, vielleicht, weil sie ihn persönlich kennen. Vielleicht, weil sie seine Gedichte mögen, die von seiner Liebe zu diesem Land erzählen und ein Leben beschwören, das Teil auch ihrer Geschichte ist und das verlorenzugehen scheint. Vielleicht wollen manche auch nur ein bisschen Berühmtheit abbekommen.

Einer fehlt: Bürgermeister Gerold Mann. Kirsten schätzt den parteilosen Politiker sehr, der sich seit 30 Jahren für die Gemeinde einsetzt, er habe viel bewegt und bewahren können. Hauptamtsleiterin Anja Jähnigen vertritt ihren Chef, sie eröffnet die Feierstunde, richtet Grüße und

Glückwünsche aus. Die Stufen der Eingangstür, die wegen der Hitze offensteht, werden zum Podest, auf das jetzt Christoph Schmitz-Scholeermann tritt, Vorsitzender des Thüringer Literaturrates. Er berichtet, wie Bürgermeister Mann unkompliziert und tatkräftig den »Wanderweg« unterstützt habe, beschreibt die »zuverlässige und wohlgelaunte Zusammenarbeit«. Dann wird er ernst, Poesie komme nicht aus dem Universum. Menschen seien mit dem Raum verbunden, aus dem sie stammen, sagt er, und die Zuhörenden im Raum und die, die von draußen hereinschauen, nicken beifällig.

Mit warmen Worten schildert der Autor und Journalist Michael Wüstefeld Begegnungen und persönliche Erlebnisse mit Wulf Kirsten. »Sieben Sätze über Freundschaft« hat er seine Erinnerungen genannt: wie Kirsten Wüstefeld als literarischen Debütanten unter seine Fittiche genommen habe und dass er bis heute andere De-



Wulf Kirsten / Foto Jens Kirsten

bütanten begleite – auf Augenhöhe. Wie beide einmal am Kötzschenbrodaer Fluss die Rufe eines Kuckucks zählten, bis hundert kamen und entschieden, der Vogel werde von der Tourismusbehörde angestiftet, Besuchern ein langes Leben zu versprechen. Wie Kirsten seine Verse gern aus seltenen Wörtern baue, auch und durchaus diesseitig gegen Schaumschläger und »kandidierte Kandidaten« poltere und gepoltert habe. Wie jetzt, mit dem Wanderweg, Lyrik in die Landschaft gestellt sei. »Komm, lass uns wandern gehen«, schließt er.

Doch noch ist die Ehrenrunde nicht vorbei. Pfarrer Christoph Rechenberg überreicht ein Kistchen mit zwei Flaschen reinem Obstler, gebrannt aus Goldparmänen und »Clapps Liebling«, heimischen Früchten, die hier auf Streuobstwiesen auf Kenner warten. Für die Gäste spendiert die Gemeindeverwaltung Sekt und Wasser. Man schlendert in den Schlossgarten, wo heiß die Sonne brennt. Ein Park, kein Krautgarten mehr, wie ihn Kirsten als Kind erlebte und in einem Prosaband beschrieb. Heute spazieren hier keine Prinzessinnen, das Wasserspiel liegt trocken, davor dreht ein Kamerateam. Im grellen Licht und ohne Stock steht der 85-jährige Dichter und trägt seine Verse fürs Fernsehen vor. Im Schatten scharen sich Menschen um die Gedichttafeln. An einer liest eine Frau laut, die anderen lauschen. Fotos werden gemacht. »Bei ihm heißt es immer ›die Bach‹, nicht ›der‹«, erläutert einer. Sein Nebenmann nickt. »Ich habe das sogar mal im Duden nachgeschlagen«, sagt er. »Da steht tatsächlich beides drin: der und die Bach.«

Aufbruch. Durch den Ort den Neudeckmühlenweg hinauf bis zu Kirstens Elternhaus geht der Weg, dann wenige Schritte zurück »Im Winkel« scharf links in den Wald. Wiesengras schmeichelt den Füßen, vorbei an Kühen und Kälbern,



Wulf Kirsten mit Gästen / Foto Jens Kirsten

die faul in der Sonne liegen, weiter »die« Bach entlang, die »Wilde Sau« heißt. Am Wehr, wo sich die Bäume in einem kleinen See spiegeln, schlägt er einen Rechtsbogen, schlängelt sich über die Brücke bei der Lehmannmühle, wo Pfarrer Rechenberg das Tor öffnet und einen kurzen Besuch macht. Trifft auf dem Berg hinter der Schlossmühle auf die Straße, wo die Sonne



Im Saubachtal an der Schlossmühle / Foto Jens Kirsten

ungeschützt brennt und hangabwärts im Wiesengrund Birnbäume schlummern, »sömmern«, wie Kirsten einmal geschrieben hat. Taucht wieder in den Wald, angenehm kühl ist es hier und Widerchen flügeln, kleine Schmetterlinge im blauweißen Tupfenrock. Leitet uns bis zur Neudeckmühle, wo man einen Kaffee oder eine Brause trinken kann. Dort verlassen wir den Wanderweg, der weiter durchs Tal der Wilden Sau nach Röhrsdorf führt und von dort über den Kirchweg zurück nach Klipphausen.

Kirsten sieht heute nicht viel von der Umgebung. Unablässig ist er im Gespräch, steht einem Lokaljournalisten Rede und Antwort, schwingt im Laufen die Gehstöcke. »Ich will zeigen, wie paradiesisch die Landschaft ist«, sagt er.

Was ist Heimat? »Die Eichlehde«, Kirsten deutet hügelaufrwärts. Hier hätten sie als Kinder die Blätter der Brombeeren gesammelt. »Lehde« bedeute unbebautes Land, fügt er hinzu. Die Umstehenden folgen mit ihren Blicken der Richtung, die sein Stock weist. Frisches grünes Gras wird von Kuhzäunen umkränzt, dahinter lockt Mischwald, ein Stück weiter weiß man die Kühe im Staub baden, sie sind zu beneiden um die Landschaft, die hier so lieblich ist.

Idylle? Klipphausen hat sich verändert, ist in den Speckgürtel von Dresden und Meißen ge-

wachsen, neu gebaute Einfamilienhäuser in kräftigem Gelb, Orange, Violett und Rot verschieben den Ortsrand, dort, wo der Kreisverkehr nach Wilsdruff, in den Nachbarort Sora und zur Autobahn führt. Kirstens Gedichte schlagen auch im Ort einen Bogen von der Kriegs- und Nachkriegszeit in die Gegenwart. So an der alten Schule Sachsdorf, einem grau verputzten Haus, an dem ein Sparkassenlogo hängt. Im Fenster nebenan wirbt eine Aufschrift für »Therapeutisches Haarschneiden«, die Räume dahinter wirken leer. Neben der Eingangstür über einem knallroten Briefkasten nun auch ein Gedicht Kirstens, ein anderes an der alten Brücke über »die« Bach erzählt von einer täglichen Mutprobe, die Kirsten nie bestand.

Die Zeit lässt nicht ab von der Flur, die Landschaft bleibt und wächst, und er, Kirsten, sei »Zeitzeuge wider Willen«. Und dass alles, was er geschrieben habe, nur Protokolle seien. Die Vergangenheit in die Gegenwart mitzunehmen, ohne Sentimentalität oder Nostalgie Heimat und Herkunft zu bewahren: Wie von selbst verbinden sich an diesem sonnigen Junitag Erinnerung und Gegenwart, Landschaft und Weite, Familie und Zukunft.

Oder, mit Kirstens eigenen Worten: »an der weterscheide, wo im juli die gewitterbäume sömmeren/ steh ich breitspurig auf der landschaft widerrist.« (aus: Die Erde bei Meißen). Mit Kirstens Sprache könne man sich verproviantieren gegen Geschwindigkeit, Anpassung und Verlust, bemerkte der Schriftsteller Martin Walser einmal. Die Landschaft seines Geburtsortes Klipphausen ist für Kirsten Quelle seiner Inspiration, die hoffentlich auch im hohen Alter nicht



An der Saubach / Foto Anke Engelmann

versiegt. Ob er noch viel schreiben werde, fragt ihn jemand. Kirsten lächelt. »Nu«, sagt er in breitem Sächsisch, »es dröbbelt noch.«



Im Winkel / Foto Anke Engelmann

Christoph Schmitz-Scholemann

Grußwort bei Eröffnung des poetischen Wanderwegs »7 Sätze über meine Dörfer« (Wulf Kirsten) am 23. Juni 2019 im Schloss Klipphausen (Der Abdruck folgt dem Originaltext.)

*Sehr geehrter Herr Bürgermeister Mann,
lieber Wulf Kirsten, liebe Sofia Kirsten,
sehr geehrte und liebe Freundinnen und
Freunde des Dichters Wulf Kirsten,*

lassen Sie mich ein paar Worte des Dankes sagen für den Thüringer Literaturredakteur, der das Glück hatte, an dem mitzuwirken, was wir heute hier feiern. Eines der Ziele, die wir uns auf die Fahne geschrieben haben, besteht darin, dem Zusammenhang zwischen der Sprache, vor allem der dichterischen Sprache, und dem Raum, aus der sie hervorgegangen ist, nachzuspüren. Poesie wird als eine universale Sprache bezeichnet, aber sie kommt nicht aus dem Universum und sie spricht nicht zu den Sternen. Nein, sie hat ihre Herkunft und ihre Heimat auf der Erde und sie spricht zu uns als Menschen, die ebenfalls eine Herkunft haben und einen Raum, mit dem uns Gefühle, Gedanken, Bilder und Worte verbinden. Und ich freue mich sehr, dass die in Wahrheit archaische Verbindung der

Poesie mit Landschaft und Herkunft gerade hier zu Tage treten kann: Auf der Erde bei Meißen, in Klipphausen, wo nun die Gedichte Wulf Kirstens ganz greifbar und körperlich Teil der Landschaft geworden sind und die Landschaft Teil der Poesie wird. Wir werden bei unserm Rundgang gleich beobachten können, wie ein Wort in der Landschaft seine Wirkung verändert und auch, wie die Natur eine Metalltafel mit einem Gedicht darauf in ihr eigenwilliges Spiel einbezieht, sei es, dass der Wind eines Baumes Blatt darauf ablegt oder dass sich ein Vogel darauf setzt und ein eigenes Gedicht singt.



Christoph Schmitz-Scholemann / Foto Jens Kirsten

Vor ungefähr einem Jahr waren Jens Kirsten und ich bei Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister. Wir hatten Ihnen einen Brief geschrieben und vorgeschlagen, diesen Rundweg mit Gedichten Wulf Kirstens einzurichten. Wir wurden hier in diesem Hause freundlich empfangen, bekamen Kaffee und es fing damit an, dass wir über dies und das und das und dies sprachen, über Klipphausen und die Sächsische Staatsregierung und über Schulneubauten und das Industriegebiet, und irgendwann beschlich mich das unguete Gefühl, die Sache läuft wie so oft, wenn man als Kulturverein etwas von einem Politiker will, er redet, verteilt Plätzchen, und redet und redet, bis man vergessen hat, warum man überhaupt gekommen ist. Also nahm ich mir ein Herz und fragte, wie es denn mit unserem Vorschlag für

den Dichterweg ist, ob Sie dem vielleicht näher-treten können. Und Sie, lieber Herr Mann, haben eine Antwort gegeben, die ich in vielen Jahren in sehr vielen solcher Gespräche nicht ein einziges Mal gehört hatte. Sie sagten ganz einfach das schöne deutsche Wort: JA. Das machen wir. Auf der Rückfahrt im Auto fragten wir uns, ob wir richtig gehört hatten. Ob Sie, lieber Herr Mann, nicht doch gesagt hätten, Sie müssten erst noch den Denkmalschutz einschalten - und die Zustimmung des Gemeinderats - und das sei natürlich schwierig - und wer denn was bezahlen sollte - und überhaupt der Datenschutz und die Rechtslage kompliziert und so weiter. Am Schluss waren wir uns einig, Sie hatten tatsächlich Ja gesagt, Sie haben es auch nicht nachträglich relativiert oder irgendwelche Quisquilien aufgeworfen. Dem Wort folgte die Tat: Die Vorbereitungen liefen ohne Hast und ohne Aufgeregtheiten munter und freundlich wie ein sächsisches Uhrwerk. Es war eine zuverlässige und wohlgelaunte Zusammenarbeit. Und heute sind wir hier und sagen Danke.

Ganz herzlichen Dank der Gemeinde Klipphausen, den vielen, die vor allem auch in den letzten Wochen und heute die großen und kleinen Mühen getragen haben mit soviel Liebe zur Heimat und ihrem Dichter, und ganz besonders danken wir Ihnen, sehr verehrter Herr Bürgermeister Mann, bei Ihnen Frau Jähnigen, die als Hauptamtsleiterin sicher manche Last zu schultern hatten, bei unserem Geschäftsführer Jens Kirsten, der das Konzept entwickelt und die Auswahl der Texte gesteuert hat, Euch beiden, lieber Wulf Kirsten und liebe Sofia Kirsten, und Ihnen allen, die Sie durch Ihre freudige Anwesenheit diesen wunderschönen Morgen unvergesslich machen.



Dieter Schneider und Wulf Kirsten / Foto Jens Kirsten

Michael Wüstefeld

Sieben Sätze über Wulf Kirsten oder Sieben Wegmarken einer Freundschaft

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde des Thüringer Literaturreates, ein spezieller Gruß gilt dem »Elsbeerquartett«, liebe Freunde und Kollegen, liebe Sofia, lieber Wulf!

Erster Satz - »mit meinesgleichen«

Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, einem Dichter zu begegnen? Für mich, der ich damals als Ingenieur mein Geld verdient habe, war unbezahlter Urlaub eine unabdingbare Voraussetzung, um Wulf Kirsten kennenlernen zu können. Als ich ihm schließlich das erste Mal begegnet bin, sah ich ihn als Lektorats-Mitarbeiter auf der anderen Seite. Das meint die räumliche Situation, in diesem Fall die andere Seite eines langen Konferenztisches. Der Tisch stand im Eibenhof zu Bad Saarow am Scharmützelsee. Das Lektorat des Aufbau-Verlages



Michael Wüstefeld / Foto Jens Kirsten

traf sich Mitte Januar 1987 mit 20 seiner Autoren, denen 12 Verlagsmitarbeiter gegenübermaßen. Keine Presse. Kein Protokoll. Neue Texte wurden gelesen, das Gelesene wurde diskutiert. Nur eine einzige Regel galt: die Debütanten mußten, die Gestandenen konnten lesen. Ich war Debütant. Während das Land die kältesten Nächte mit bis zu Minus 30 Grad über sich ergehen lassen mußte, ging mir, um es vornehm auszudrücken, der Hintern auf Grundeis. Während in der Lausitz die Braunkohle gefror, redeten wir uns die Köpfe heiß. Meine Kladde hält die für mich damals ungewöhnlichste Konstellation am Vierer-Abendbrottisch fest: Christa Wolf, Heinz Kahlau, Wulf Kirsten und Wüstefeld. Spätestens dann und als er nach der Lesung den Debütanten und seine Gedichte vehement begrüßte, wußte ich, daß Wulf Kirsten wohl immer auf Seiten der Dichter gewesen ist.

Zweiter Satz - »ich lob das dörfische gewerbe«

Am 13. Juni 1987 liest Wulf Kirsten auf Schloß Scharfenberg. Wir fahren gemeinsam mit der S-Bahn von Dresden nach Meißen. Am Meißner Bahnhof werden wir erwartet und in einem Geländewagen mit Karacho zum Schloß gefahren. Von wegen Schloß! Damals noch eine halbe Ruine. Während der Lesung sind himmlische Pyromanen am Werk, ein heftiges Gewitter geht nieder. Die Stimmen der Elemente sind stärker, als die Stimme des Dichters. Gespenstisches Intermezzo ohne Schloßgespenst. Halb elf geht mein Bus ab Haltestelle »Schachtberg« zurück in den Dresdner Osten. In Kopf und Tasche die »erde bei Meißen«. Kurz darauf ein Brief aus Weimar, er habe auf Scharfenberg nur Texte gelesen, die ich schon kenne, deshalb lege er dem Brief etwas Neues bei. Auf blassem Durchschlagpapier ein dunkles Gedicht »stimmenschotter«, nach einer Rumänienreise: »wer aber, herr pfarrer,/wer soll uns begraben,/die wir hierbleiben?/fragen die alten/in den dörfen reihum.« Waren mit diesen Versen von 1987 auch Klipphausen und die Dörfer reihum gemeint?

Dritter Satz - »verschwägert und verschwärt«

Gibt es statistische Untersuchungen darüber, wie viele Schriftsteller Meißen verträgt? Zu den Sächsisch/Baden-Württembergischen Literaturtagen im September 1991 hielten sich überdurchschnittlich viele dieser Sepzies in Meißen auf. 10 Tage lang buhlten 40 Autoren aus Ost und West ringsum den Burgberg um Aufmerksamkeit.

Darunter Martin Walser, Peter Härtling und Günter Herburger; Helga Schütz, Rainer Kirsch und Manfred Streubel. Die Leseorte waren nicht so überfüllt wie nach den Lesungen die Gaststätten. Ob Porzellan zerschlagen oder eine Fummel zerdrückt worden ist, steht nicht in den Annalen. Was jedoch verbrieft ist, auch Wulf Kirsten nahm an den Literaturtagen teil. Wir nutzten einen Nachmittag, um über und durch seine Dörfer zu fahren. Ein Fiat Tipo und Rolfracael Schröder vervollständigten das Pfadfinderquartett. Entlang der Felddrainen und querfeldein kannte sich Wulf Kirsten besser aus als auf den Straßen. Einmal bretteten wir mit dem Fiat in einen Feldweg hinein, so daß die geländetechnische Mühsal fast in allen Teilen (f.i.a.T. = Fiat) zu hören war. Abends fanden wir uns, Thomas Rosenlöcher kam noch hinzu, bei Vincenz Richter ein. Weinselig wurde eine Art Kettengedicht verfaßt und in das Gästebuch geschrieben. Ob Gedicht und Buch noch immer dort zu finden oder längst im Stadtarchiv aktenkundig sind, entzieht sich meiner Kenntnis.



Wulf Kirsten und Christoph Rechenberg / Foto J. Kirsten



Im Schlossgarten Klipphausen / Foto Anke Engelmann

Vierter Satz - »als eidotter in stiller einfalt«

Einmal, das war schon im nächsten Jahrhundert, standen Wulf Kirsten und ich bei Kötzschenbroda am Fluß. Mag sein, wir sinnierten über Röhrichte und Seggenriede. Oder hatten es uns Schwanenblume und Seekanne angetan? Fanden wir gar Spitzkletten, die wir spielerisch auf den Rücken der Dichterfrauen platzierten?

Vielleicht fragten wir uns auch, wer es von uns beiden vermochte, eine Butterbemme bis ans gegenüber liegende Ufer springen zu lassen. Womit wir beim Thema waren. Denn das »gegenüber liegende Ufer« meinte ja die Linkselbigkeit. Mit ein wenig gesteigerter Vorstellungskraft konnten wir über den Niederwarthaer Hang hinweg bis Weistropp und Kleinschönberg blicken, und, wenn wir der sehnsuchtsvollen Weitsichtigkeit erlegen gewesen wären, gar bis Klipphausen. Dann plötzlich nahm uns ein Kuckuck das Wort aus dem Munde. Er rief und rief, daß es eine Lust war, seine Rufe zu zählen. Wie viele Jahre noch? Wollten wir das wirklich wissen? Als wir bis fünfzig gezählt hatten, entzückte uns das Ergebnis. Als wir aber bei hundert angelangt waren, brachen wir die Zählerei ab. Wir fragten uns sogar, ob uns ein Vogelstimmenimitator veralberte. Womöglich angeheuert vom Radebeuler Tourismusbüro sollte der falsche Kuckuck bei den Gästen für gute Stimmung sorgen, damit sie, ob der in Aussicht gestellten hohen Lebenserwartung, frohgemut die Gast- und Weinstuben frequentieren. Gleichwie. Nachdem wir den Kuckuck als falschen Fufzscher entlarvt hatten, kamen in der »Schwarzen Seele« am Kötzschenbroder Anger süß-saure Flecke auf den Tisch.

Fünfter Satz - »ich garniere meine gedichte«

Mit »ich« bin natürlich nicht ich gemeint. Kirsten-Leser wissen es längst, dieser Dichter baut seine Verse gern aus Wörtern, die kaum noch gesprochen oder nicht einmal mehr gekannt werden. Aber neben WortSchönheit gibt es auch WortWitz. Wenn Wulf Kirsten lospoltert, bleibt kein Auge trocken. »kandierte kandidatenpflaumen in der essigkruke gebadet ... das weltbild auf sehschlitze gesundgeschrumpft ... schaumschläger führen den rührbesen ... was schon Goethe hat erkannt und gerochen vorzeiten: das durchaus scheißige dieser unserer zeitigen herrlichkeit auf erden ... sei bedankt, lieber schwan, es lebe das zentralorgan ... kanalräumerlehre abgebrochen wegen geistiger überanstrengung ... elende gräpel, ihr, befrackte arschkriecher, scheißhunde, besoffen wie die radehacken ... tief im scheibenkleister eingesunken, von winkelbankern eingewunken«.

Genug der Beispiele! Ich begehre nicht, Schuld daran zu sein, wenn der literarische Wanderweg wegen ungebührlicher Polterei zurückgebaut werden muß. Aber angemerkt werden darf: auch das Poltern kann die Wegmarke einer Freundschaft sein.

Sechster Satz – »wie ein gemenge aus roggen-schrot«

Jeder Wocheneinkauf gewährt mir nicht nur Einblick in unsere Überflußgesellschaft, sondern mein Blick streift auch ein Schild über der Auslage wohlgestalteter Brote und Brötchen: »Unser Bäcker aus Klipphausen«. Angesichts eines Bäckers auf die Spur eines Dichters zu ger-



Wulf Kirsten / Foto Jens Kirsten



Im Schlossgarten Klipphausen / Foto Anke Engelmann

aten, gibt es etwas Besseres? Regelmäßig werde ich an Wulf Kirstens Brot-Episode aus den »Prinzessinnen im Krautgarten« erinnert. Statt das in Meißen erstandene frische Pfundbrot zu Hause abzuliefern, verführten sein Duft und der Hunger dazu, auf dem Rückweg nach dem »Ränftel«, wie Wulf Kirsten erzählt, »Runksen um Runksen« abzusäbeln und zu verschlingen, bis nichts mehr übrig war. Also frage ich mich, wenn zum Wocheneinkauf mein Blick über das Bäckerschild streift, was die große Gemeinde Klipphausen so groß gemacht hat. Bäcker oder Dichter? Oder ihr Bürgermeister? Und es hat den Anschein, als ob das Dichten, seit es diese Großbäckerei gibt, wenigstens in Klipphausen keine »brotlose Kunst« mehr ist.

Siebenter Satz - »mit meinesgleichen«

Dem Thüringer Literaturredakteur, als Spiritus Rector, ist es zu danken, daß wir jetzt, vielleicht nicht unbedingt mit dem Beutel auf dem Rücken und der Klampfe in der Hand, aber von Gedicht zu Gedicht wandern können. Dank gebührt der Gemeinde Klipphausen und auch dem S. Fischer Verlag. Ganz und gar gegenwärtige Lyrik wurde aus Dichters Kamenate hinaus ins Freie gestellt zur Feier jener Landschaft, die Gegenstand der Verse ist. Alle, die »die erde bei Meißen« auf Schusters Rappen erkunden, können fortan zu Lesern und Leser zu Wanderern werden. Mögen sie, wie es bei Wulf Kirsten heißt, »im weichbild meiner dörfer ... mit meinesgleichen/ein herz und eine seele« sein. Lieber Wulf, ich gratuliere Dir zu dieser Flurgänger-Ehrung und zu Deinem Geburtstag. Komm, laß uns wandern gehen!

Wulf Kirsten

Gehügelter Landstrich

Müsste ich mich auf einen Erdmittelpunkt festlegen, käme ich nicht in Verlegenheit. Aus dem vor dem inneren Auge gespeicherten Wegenetz höbe sich ein kurzes Verbindungsstück heraus: die Höhenstraße, die ich wohl besser als Feld-



Wulf Kirsten (r.) um 1940 mit seiner Mutter und Geschwistern in Klipphausen / Foto privat

weg klassifiziere, zwischen Kleinschönberg und der Neudeckmühle. Auf diesem kurzen Weg, der vormals von stattlichen Kirschbäumen gesäumt war, sehe ich »die Erde bei Meißen«, eine weit geöffnete Landschaft, oberhalb der Elbe, in die einige von Gehölzstreifen gesäumte Nebentäler eingekerbt sind. Zu den markanten Orientierungspunkten, die mir von frühester Kindheit an als Fixpunkte vertraut waren, gehören die über dem Saubachtal thronenden zwei Gehöfte der Harthe, die Kirchtürme von Röhrsdorf und Naustadt. Über Regenbachtal, Eichhörchengrund und Schindergraben, die sich in den gebuckelten Ackerflächen abducken, präsentierte sich in der Ferne die dickleibige Windmühle von Pegenau, die mit ihren Flügeln Wind schaufelte. Noch in den fünfziger Jahren, als ich mit dem letzten Windmüller Albert Waldow Jeschke hin und wieder beruflich zu tun hatte, wurde da Mehl gemahlen.

Die Elbhöhen zwischen Dresden und Meißen, die sich vor meinen Augen ausbreiteten und die ich ablief, wie in Gedichten und Prosastücken aufgezeichnet, bilden einen Landschaftskorpus, der reich an Hebungen und Senkungen ist. Was

sich da intuitiv als Bildwelt aufbaute und festsetzte, ließ sich später in ästhetische Wertung umsetzen. Je ferner der Fuß dem Gelände, desto eindringlicher ging die Landschaft, die mir als mein bescheidenes, aber überschaubares Weltmaß zugemessen worden war, dann in Sprache auf. Ich konnte hinzunehmen, was ich gelesen hatte über Orte und Menschen in dieser Landschaft. Es mag der pure Zufall sein, dass sich im Territorium des ehemaligen Miltitzer Ländchens meine Familiengeschichte mit deutscher Geschichte aus so vielen Fäden verflochten hat.

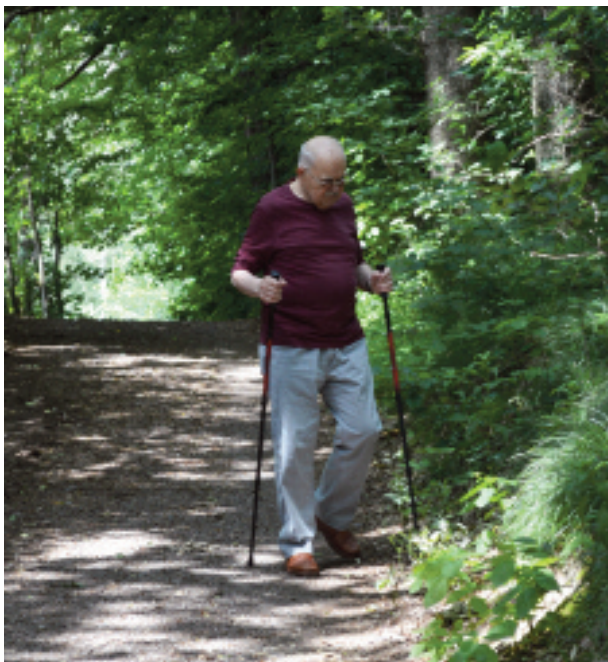
Zwar ist mir als Geburtsort ein Dorf zugewiesen worden, dessen rittergütliche Weltordnung mich mit einer Dingüberfülle zu unermesslichen sinnlich konkreten Wahrnehmungsmöglichkeiten verführt hat, die sich dann, als diese Kindheitswelt unwiederbringlich untergegangen war, als Beziehungsreichtum erwies. Aber die poetische Landnahme begnügte sich nicht mit diesem Sechzig-Häuser-Dorf. Die drei Schlösser, über Jahrhunderte im Besitz ein und desselben Geschlechts alteingesessenen sächsischen Landadels, Siebeneichen, Batzdorf mit dem versteckten Weinberghaus und Scharfenberg gehören für mich unmittelbar dazu. Als der aus Gruben stammende, achtundzwanzig Jahre in Klipphausen hämmernde Schmied Samuel Wancke 1760 starb, ohne Kinder zu hinterlassen, meldeten seine Geschwister Erbensprüche an. Schon damals zogen sich derlei Querelen über die Jahre hin. Während einer der Wancke-Brüder auf einem Segelschiff Richtung Ostindien unterwegs war, wurde Johann Michael als »Dienstbothe auf dem Schlosse zu Scharfenberg« ausgewiesen.

Soweit die bis in diese Zeit zurückreichenden Familienpapiere. Damals residierte Ernst Haubold von Miltitz (1739-1774). Siebeneichen soll zu jener Zeit unbewohnt gewesen sein. Eine engere familiäre Bindung besteht zu Batzdorf. Eine der beiden Großmütter meines Großvaters, Johanna Christiana geb. Höschler, stammte aus einem kleinen Gut in Batzdorf. 1830 heiratete sie in der Kirche zu Naustadt einen Kirsten aus Steinbach bei Unkersdorf, meinen Ururgroßvater. Beide Dörfer waren damals noch zumindest partiell im Besitz der Familie von Miltitz. Sie bildeten eine Exklave des Miltitzer Ländchens. Eine Tante von ihr aus dem Höschlergut war mit

dem gelehrten Bauern Gottlieb Scheiblich aus Reichenbach verheiratet, der 1818 beim Pflaumenpflücken von der Leiter stürzte und dabei jählings zu Tode kam.

Bei der Gelegenheit muss ich unbedingt den Naustadter Bauern Hans Barthe erwähnen, der dies den Kirchenbüchern entnahm und mich mit derlei Nachrichten versorgte. So kam ein Grunddanker zum andern, der mich auf der Erde bei Meißen festhielt. Nehme ich andere Erkundungsgänge in Weistropper und Kesselsdorfer Kirchenbüchern hinzu, weiß ich, woher ich komme und dass ich gute Gründe habe, mich zu einem Landstück zu bekennen, das eben nicht mit kurzlebigen Staats-Konstrukten gleichzusetzen ist. Aber ich will jetzt nicht in allen Scharfenberger Ortsteilen rückblickend Umschau halten, um mein Zugehörigkeitsgefühl noch weiter zu untermauern. [...]

So habe ich in ab- und aufsteigender Linie ideale Vermessungsarbeiten vornehmen können. Im Laufe etlicher Jahrzehnte ist angesichts so vieler Begegnungen mit Menschen in der Landschaft ein dichtes Beziehungsgeflecht gewebt worden, aus dessen Fundus Gedichte hervorgingen, deren Schauplätze leicht im Meißnischen auszumachen sind. Inmitten Schloss Scharfenberg, das von 800 Jahren sächsisch-deutscher Geschichte zu berichten weiß. Das alles ist für mich zu einem Text geworden, der von meiner Biographie nicht mehr zu trennen ist.



Wulf Kirsten / Foto Jens Kirsten

Thüringer Anthologie

Eine poetische Reise

Herausgegeben von Jens Kirsten und
Christoph Schmitz-Scholemann

W/ weimarer
verlagsgesellschaft

Unsere nächsten Termine

16.09.2019 – 19:30 Uhr

Kultur: Haus Dacheröden Erfurt,
Anger 37:

»Thüringer Anthologie« – Eine poetische Reise
mit Nancy Hüniger und Aline Thielmann.

24.09.2019 – 19:30 Uhr

Schiller Gartenhaus Jena,
Schillergässchen 2:

»Dichten ist ein Übermut – 200 Jahre ›West-östlicher Divan‹ zwischen Klassik und Gegenwart«. – Podiumsgespräch mit Ali Abdollahi und Prof. Dr. Heinrich Detering. Moderation: Christoph Schmitz-Scholemann.

25.09.2019 – 19:00 Uhr

Goethe- und Schiller-Archiv Weimar,
Jenaer Straße 1:

»Dichten ist ein Übermut – 200 Jahre ›West-östlicher Divan‹ zwischen Klassik und Gegen-

wart«. Podiumsgespräch mit Ali Abdollahi und Prof. Dr. Heinrich Detering. Moderation: Dr. Annette Seemann.

25.09.2019 – 18:00 Uhr

Vertretung des Freistaats Thüringen bei der Europäischen Union in Brüssel, Rue Frédéric Pelletier 111:
Krimi-Doppel-Lesung mit Melanie Raabe und Andreas Pflüger.

26.09.2019 – 19:30 Uhr

Schillerhaus Rudolstadt, Schillerstraße 25:
»Dichten ist ein Übermut« – 200 Jahre ›West-östlicher Divan« zwischen Klassik und Gegenwart. Ein Abend mit Anne Kies, Steffen Mensching und dem iranischen Schriftsteller Ali Abdollahi.

01.10.2019 – 19:00 Uhr

Stadt- und Kreisbibliothek »Anna Seghers« Meiningen, Ernestinerstraße 38:
»Thüringer Anthologie« – Eine poetische Reise mit Nancy Hüniger und Aline Thielmann.

03.11.2019 – 15:00 Uhr

Lindenau-Museum Altenburg Gabelentzstraße 5:
»Dichten ist ein Übermut – 200 Jahre ›West-östlicher Divan« zwischen Klassik und Gegenwart«. Ein Abend mit Anne Kies, Steffen Mensching, Christoph Schmitz-Scholemann und Vahid Shahidifar.

17.11.2019 – 18:00 Uhr

Lutherhaus Eisenach, Lutherplatz 8:
»Dichten ist ein Übermut – 200 Jahre ›West-östlicher Divan« zwischen Klassik und Gegenwart«. Ein Abend mit Anne Kies, Steffen Mensching, Christoph Schmitz-Scholemann und Vahid Shahidifar.

26.11.2019 – 19:30 Uhr

Stadtbibliothek Gotha, Friedrichstraße 2-4:
»Thüringer Anthologie« – Eine poetische Reise mit Nancy Hüniger und Aline Thielmann

im November:

Goethe- und Schiller-Archiv Weimar, Jenaer Straße 1:
»West-östliche Kulturbegegnung als Gemeinschaftsleistung – von der Entstehung der Alphabetschrift zur Aufklärung« – Podiumsgespräch mit Prof. Dr. Ludwig Morenz und Dr. Hansjörg Rothe.

11.12.2019 – 19:30 Uhr

Literaturmuseum »Theodor Storm« Heilbad Heiligenstadt, Am Berge 2:
»Thüringer Anthologie« – Eine poetische Reise mit Nancy Hüniger und Aline Thielmann.

»Literaturland Thüringen aktuell« erscheint als Mitteilungsblatt des Thüringer Literaturrates e.V. in loser Folge im PDF-Format. Alle Texte finden sich auch auf www.literaturland-thueringen.de.

Bei Interesse am Abdruck eines Beitrags wenden Sie sich bitte per E-Mail an die Adresse: thueringer-literaturrat@gmx.de.

Impressum:

*Thüringer Literaturrat e.V.
Cranachstraße 47, 99423 Weimar
Tel.: 03643-9087751 | Fax: 9087752
E-Mail: thueringer-literaturrat@gmx.de
www.thueringer-literaturrat.de
www.literaturland-thueringen.de*

Redaktion:

Christoph Schmitz-Scholemann, Jens Kirsten.

Redaktionsschluss: 30.6.2019.